

## China in drei französischen Kulturzeitschriften 1899–1901

ULRICH MÖLK

„Daß die politischen Ereignisse der letzten Jahre China und das Chinesentum dem Interessenkreise unseres gebildeten Publikums um ein beträchtliches Stück nähergerückt haben, unterliegt wohl keinem Zweifel.“ Das ist der Einleitungssatz des Vorworts von Wilhelm Grube in seiner *Geschichte der chinesischen Litteratur* (1902).<sup>1</sup> Grube, Professor für ostasiatische Sprachen an der Universität Berlin, schränkt die einleitende Feststellung gleich im folgenden ein, indem er darauf hinweist, daß es in Europa allerdings noch keine Darstellung der Geschichte der chinesischen Literatur gebe, mit einer wichtigen Ausnahme, der gerade ein Jahr zuvor in England erschienenen *History of Chinese Literature* von Herbert Allen Giles, Professor für Sinologie an der Universität Cambridge; er habe jedoch, um sich „vollste Unabhängigkeit zu wahren“, diese „in ihrer Art treffliche Arbeit“ für die eigene Darstellung nicht berücksichtigt.

Ich werde auf Giles zurückkommen. Zuvor eine allgemeinere Bemerkung über die in den drei französischen Kulturzeitschriften *Mercure de France*, *Revue franco-allemande* und *Revue des deux mondes* von 1899 bis 1901 veröffentlichten China-Beiträge.<sup>2</sup> Sie lassen sich grob drei Bereichen zuordnen: in den ersten gehört die große Anzahl der politischen, kulturellen, militärischen oder geographischen Beiträge; der zweite Bereich ist der der chinesischen Literatur, der dritte der, den man „chinesische Kuriositäten“ nennen könnte (siehe *Anhang*). Man erkennt sofort, daß der *Mercure de France* die bunteste Palette bietet: *ein* seriöser Beitrag von Pierre Nesles (offensichtlich ein China-Kenner, als Autor sonst nicht nachweisbar); zwei Beiträge über Kuriositäten von J. Drexelius (Pseudonym von Remy de Gourmont), die die beiden anderen Zeitschriften mit Sicherheit nicht gebracht hätten, obwohl sich der Verfasser auf jüngere europäische Berichte zum jeweiligen Thema bezieht; *ein* Beitrag, auch er besonderer Art, über chinesische Literatur von Léon Charpentier (geb. 1870), der in den Jahren um 1900 mit mehreren burlesken Theaterstücken hervorgetreten ist. Die *Revue franco-allemande* äußert sich nur zu Politik und Gesellschaft: zur chinesischen Innenpolitik, zur englischen China-Politik und, in einem Aufsatz des sozial engagierten Pazifisten Leopold Katscher, der auch schon vorher über China publiziert hat, ohne jemals dort gewesen zu sein, zum Verhältnis zwi-

---

1 Über Wilhelm Grube jetzt Hartmut Walravens und Iris Hopf.

2 Über diese Zeitschriften siehe auch Mölk, S. 55 ff.

schen Chinesen und in China lebenden Christen. Auffällig sind in allen drei Zeitschriften die innereuropäischen Bezugnahmen in den Veröffentlichungen über China: es werden englische und italienische Bücher rezensiert oder englische und portugiesische Zeitschriftenartikel zitiert; *eine* Artikelfolge wird sogar ins Deutsche übersetzt. Die zahlreichen Beiträge der *Revue des deux mondes* zeichnen sich durch hohe Kompetenz und maßvolles Urteil aus, oft auch dadurch, daß die Verfasser China aus eigener Anschauung kennen. Letzteres gilt zum Beispiel für das Tagebuch von Darcy, Leutnant zur See, den Bericht von Piry, im Pekinger französischen Zollamt tätig, den Beitrag von Bellessort, der China bereist hat, oder den Bericht des Grafen d'Ursel, der im Auftrag des Königs von Belgien in Peking verhandelt. Einzelne Verfasser beherrschen die chinesische Sprache, nicht nur der Ostasienexperte Maurice Courant, der 1900 den ersten Faszikel seines Katalogs der chinesischen Bestände der *Bibliothèque nationale* herausgibt (von Giles in seiner *Bibliographical Note* zitiert) und in den folgenden Jahren außer der Fortsetzung des Katalogs mehrere China-Studien veröffentlicht (siehe unten die *Bibliographie*).

Trotz des im ganzen, wie gesagt, maßvollen Urteils der Autoren der *Revue des deux mondes* und trotz der mehrfach geäußerten Erkenntnis einer „radicale différence de points de vue“ zwischen Chinesen und Europäern ist der europäische ideologische Standpunkt nicht selten ganz unverkennbar, sogar bei dem umsichtigen und erfahrenen Maurice Courant. Courant (geb. 1865) sagt zwar, daß der Europäer, um die chinesische Mentalität zu verstehen, diese erst einmal kennenlernen müsse; er sagt aber auch, daß man sie, das Werk der Jesuiten modifiziert wiederaufnehmend, durch Erziehung möglicherweise verändern könnte (S. 140: „pour le [sc. l'esprit chinois] modifier, si cela est possible, il n'y a que l'éducation, l'œuvre des Jésuites du 17<sup>e</sup> siècle reprise et transformée par les missionnaires contemporains.“).<sup>3</sup> Und selbst Arthur Desjardins (geb. 1835), hoch angesehener Jurist, Mitglied der *Académie des sciences morales*, will eine europäische Intervention im Sinne des Völkerrechts (es geht um den möglichen Sturz der Dynastie), wenn auch als *ultima ratio*, nicht völlig ausschließen. Das gemeinsame europäische Interesse an China hat aber auch – man beachte, daß diese Äußerung von René Pinon (geb. 1870) vor dem Ausbruch des Boxeraufstands gemacht worden ist – einen innereuropäisch sehr erfreulichen Aspekt, allerdings auf Kosten Englands: „Das erste Mal seit 1870 stehen Frankreich und Deutschland Seite an Seite“ (S. 41: „[...] pour la première fois depuis 1870, la France et l'Allemagne ont ostensiblement marché d'accord“.).

Zum Schluß die chinesische Literatur, einmal durchaus seriös (*Revue des deux mondes*), das andere Mal als recht eigenartiger Fall französischer Rezeption (*Mercure de France*). – Ich erwähnte eingangs Giles' *History of Chinese Literature*

---

3 In seinem 1904 erschienenen Buch differenziert er allerdings dahingehend, daß die ‚Erziehung‘ nicht die ‚principes moraux et sociaux‘ betreffe, sondern nur „les principes fondamentaux des sciences exactes avec des notions pratiques applicables dans la vie de chaque jour“ (S. 117 f.).

von 1901. Es spricht schon sehr für die Aufmerksamkeit des zuständigen Ressortleiters Teodor de Wyzewa, daß er dieser Literaturgeschichte unmittelbar nach ihrem Erscheinen einen zehnsseitigen Besprechungsaufsatz widmet.<sup>4</sup> Wyzewa, der seit 1894 für die *Revue* literarische Neuerscheinungen des europäischen Auslands rezensiert (er liest die Werke, auch die deutschen, im Original, ist des Chinesischen allerdings nicht mächtig), vermittelt dem Leser keinen ganz verlässlichen Eindruck vom Buch des englischen Fachmanns. Er tadelt die Aneinanderreihung von Autoren und von langen Auszügen in englischer Übersetzung, bemängelt vor allem das Fehlen von „idées générales“, ohne zu sagen, was er damit meint. Dann lobt er im folgenden aber doch den Verfasser, als täte ihm seine Beckmesserei leid: Der Leser gewinne nämlich sehr anschauliche Einsichten in die Vielfalt, die hohe Qualität und die im historischen Verlauf beachtliche Wandlungsfähigkeit der chinesischen Literatur, die überdies in der zeitlichen Abfolge ihrer Gattungen durchaus Parallelen zu den großen europäischen Literaturen aufweise. Der Rezensent bringt dann sogar selbst eine längere Kostprobe (hübsches Beispiel für eine Übersetzung aus zweiter Hand, im chinesisch-europäischen Bereich keine Seltenheit). Am Schluß bedauert er den Niedergang der chinesischen Literatur im gerade vergangenen Jahrhundert und drückt dem Verfasser seinen Dank dafür aus, daß er dem Europäer das Interesse an dieser großen Literatur geweckt habe. Wyzewa hätte durchaus deutlicher sagen können, daß Giles für ihn (wie für Grube) der erste europäische Verfasser einer chinesischen Literaturgeschichte war.<sup>5</sup>

Der Beitrag von Charpentier im *Mercure de France*, in zwei Teilen abgedruckt und im ganzen 90 Seiten umfassend, nennt sich eine ‚Bearbeitung‘ (S. 68 und 395: *adapté du chinois*) von zwei Theaterstücken verschiedener Verfasser aus der Zeit der mongolischen Dynastie (13./14. Jahrhundert). Sie gehören, sagt er in einer Fußnote (S. 25), einem alten Repertoire von hundert Stücken an, aus dem noch keines in eine europäische Sprache übersetzt worden sei. Wer unserem Theatermann die beiden Theaterstücke nahegebracht hat, wird

---

4 Über Wyzewa Paul Delsemme und Mölk, S. 62 f.

5 Wenig Verbreitung fanden ältere Versuche einer Darstellung der chinesischen Literaturgeschichte, ein russischer, auf den mich freundlicherweise Wolfgang Kubin (Bonn) hinweist, und ein deutscher, der immerhin im China-Artikel des *Grand Dictionnaire Universel du XIX<sup>e</sup> siècle* (Larousse) zitiert wird. Hier heißt es (Band 4, 1869, col. 133 b): „On peut dire qu’il n’existe pas encore d’histoire de la littérature chinoise. Le seul essai qu’on puisse citer en ce genre [...] c’est l’ouvrage allemand de Schott, intitulé: *Esquisse d’un tableau de la littérature chinoise* (Berlin 1854).“ Der korrekte Titel ist: Wilhelm Schott: Entwurf einer beschreibung der chinesischen litteratur, in: *Philologische und historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1853*, Berlin 1854, 4°, 293–418. – Der russische Sinologe ist Vasilij Pavlovič Vasil’ev; seine Darstellung, *Očerki istorii kitajskoj literatury*, Sankt Petersburg 1880, 8°, 163 Seiten, ist, wie man sieht, nicht umfangreicher als die von Schott, vgl. *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale*, Band 203 (1968) col. 607, und *Bol’saja Sovetskaja Ėnciklopedija*, Band 12 (1973<sup>3</sup>) col. 693.

verschwiegen; ausgeschlossen ist, daß er sie selbst gelesen und aus ihnen dann seinen Fünfkter gebastelt hat. Das französische Stück, nicht ohne Witz und besondere Effekte, lebt einerseits von Figuren und Orten, die dem Europäer vertraut sind (zum Beispiel der ungerechte Richter, die untreue Ehefrau, Prozeßszenen, Unterwelt), bietet andererseits aber auch Figuren und Handlungsmotive, die als typisch chinesisch gemeint sind. Zentrales Handlungsmotiv ist die Seelenwanderung (das sind die *transmigrations* des Titels), genauer: die Verpflanzung von Individualeelen in andere menschliche oder tierische Körper und deren Rückverpflanzung auf Anordnung einer Gottheit, deren Epitheton *L'Immortel Lettré* (der unsterbliche Dichtergelehrte) lautet. Auch sonst ist viel von Literatur, unterschiedlicher literarischer Begabung oder dem Erwerb literarischer Grade die Rede; es gibt sogar einen Gott der Literatur (*le dieu de la littérature*), dessen Statue den Richterplatz schmückt. Die große Bedeutung, die die Literatur und literarische Grade für die chinesische Beamtenhierarchie hatten, war in Europa bekannt; ob allerdings ein Gott der Literatur in irgendeiner Weise der chinesischen Literatur und Kultur entspricht, darüber hätten Charpentiers Leser wohl gern Näheres erfahren. Daß die zwei miteinander prozessierenden Nebenfiguren, der *Hagiographe* und der *Pornographe*, Phantasieschöpfungen Charpentiers sind, ist sicher von niemandem bezweifelt worden. Ich halte es übrigens durchaus für möglich, daß diese ‚Bearbeitung‘ zweier chinesischer Komödien geeignet war, den Leser des *Mercure de France* auf das chinesische Theater wenigstens aufmerksam zu machen.

Die vorangehenden Bemerkungen über die *Comédie chinoise* in französischem Gewande konnten, wie man sieht, ohne sinologische Fachkenntnisse gemacht werden. Die Tatsache, daß die beiden chinesischen Autoren und die Titel der chinesischen Stücke in einer Fußnote in Umschrift genannt werden<sup>6</sup>, ließ mir jedoch keine Ruhe. Ich bekam Hilfe von meinem Göttinger Kollegen Erhard Rosner, dem ich zahlreiche, nicht nur bibliographische Hinweise verdanke<sup>7</sup>, und seinem Schüler Slava Vetrov (jetzt Bonn), der mir u. a. für die beiden Namen und Titel die jetzt übliche Umschrift übermittelte, so daß ich mich selbst weiter umsehen konnte (Yue Bochuan: *Tie guai Li*, „Li mit der eisernen Krücke“; Zheng Dehui: *Qiannü li hun*, „Qiannüs Seele verläßt den Körper“).<sup>8</sup> Das 100-Stücke-Repertoire, von dem Charpentier spricht, existiert wirklich. Wie flüchtig er allerdings gearbeitet hat, ist schon daran zu erkennen, daß seine Bemerkung, aus dem Repertoire sei bisher noch nichts in eine euro-

6 In folgender Form: Yo-pe-tchouen, *Tie-khouai-li* (ou la *Transmigration de Yo-Tchéou*), und Tching-te-hoeï, *Thsien-Niu-li-hoen* (ou le *Mal d'amour*) (S. 25, Anm. 1).

7 Von ihm erfuhr ich zum Beispiel, daß China einen ‚Gott der Literatur‘, eigentlich sogar mehrere, durchaus kennt. Ich fand ein Beispiel in der von Gimm 1993 herausgegebenen Sammlung, in der ein Stück mit dem Titel *Das Erscheinen des Gottes der Literatur* (Yu Zhi: *Wenxing xian*) abgedruckt ist (*Elf*, S. 347-374). Über die Gottheiten der Literatur recht ausführlich Grube (1910), S. 134-137.

8 Das erste Stück ist von Rudelsberger und Forke, das zweite (ins Englische) von Yang übersetzt worden, siehe unten die *Bibliographie*.

päische Sprache übersetzt worden, grundfalsch ist. Als Franzose und Theatermann hätte er zum mindesten wissen können, daß Voltaire – mit ihm beginnt in Frankreich die Geschichte der literarischen Rezeption des chinesischen Theaters – 1755 unter dem Titel *L'Orphelin de la Chine* die Bearbeitung eines chinesischen Stücks zur Aufführung brachte und veröffentlichte (er verdankte dessen Kenntnis der Übersetzung des Jesuiten de Prémare).<sup>9</sup> Auch zu dem später besonders in Deutschland beliebten Stück *Der Kreidekreis* (Li Xingdao, *Hui lan ji*), seit 1832 in der französischen Übersetzung des Pariser Sinologen Stanislas Julien vorliegend, hätte Charpentier leicht Zugang gehabt. Ich habe nach nicht besonders langer Suche Charpentiers Hauptquelle gefunden.<sup>10</sup> Es ist die umfangreiche Studie über das chinesische 100-Stücke-Repertoire von Antoine Bazin, einem anderen bedeutenden französischen Sinologen, die 1850/51 in mehreren Heften des *Journal asiatique*, separat auch als Buch, erschienen ist. Bazin behandelt alle einhundert Stücke und stellt die meisten mit ausführlicher Inhaltsangabe und längeren Auszügen vor. Vergleicht man Charpentiers Bearbeitung mit seiner Quelle, so gewinnt man den Eindruck, daß seine Arbeitsweise – die Frage nach der literarischen Qualität einmal beiseite gelassen – nicht grundsätzlich von dem Verfahren Voltaires oder auch später der deutschen *Kreidekreis*-Bearbeiter abweicht. Daß ein Franzose am Ende des 19. Jahrhunderts für das chinesische Theater Interesse zeigt, hängt sicher auch mit den vielen Büchern des in Paris lebenden chinesischen Generals Tcheng-Ki-Tong zusammen, der die Franzosen mit seinem Land, auch mit dem Theater seines Landes, bekannt zu machen bemüht ist; er äußert sich im übrigen ausführlich zu „la Transmigration de Yo-Cheou“ (S. 141-153). Merkwürdig bleibt, daß der Herausgeber des *Mercure de France* Charpentiers Flüchtigkeit, ja Überheblichkeit, hat durchgehen lassen. Das wäre dem Herausgeber der *Revue des deux mondes* sicher nicht passiert.

## Anhang

(Der Punkt • kennzeichnet die ‚chinesischen Kuriositäten‘, der doppelte Punkt •• die Beiträge zur chinesischen Literatur)

### **Revue franco-allemande**

4 (1900) 12-15 – Albert Lantoin: L'Agonie d'un Monde. Le Mouvement boxer et les Puissances européennes.

4 (1900) 199-205 – Leopold Katscher: Die Christen- und Fremdenfrage in China.

4 (1900) 257-263 – Simon Weimar: L'Angleterre et la Chine au siècle dernier.

---

<sup>9</sup> Zur Rezeption der chinesischen Literatur in Europa siehe Bauer, der sich auch zu Voltaire äußert (S. 167); zu dessen *Orphelin de la Chine* siehe die umsichtige Ausgabe von Jordan, der auch die frühe europäische China-Rezeption, besonders in Frankreich, behandelt (S. 66-90).

<sup>10</sup> Siehe auch im folgenden Tcheng-Ki-Tong.

5 (1901) 14-19, 79-85 – Leopold Katscher: Tse-schi Toan-ju und Kwang-su Tsai-tien.

***Mercur de France***

- 31 (1899) 95-98 – J. Drexelius: La Fabrication des monstres humains en Chine.
- 34 (1900) 397-404 – J. Drexelius: La Chair humaine comme remède en Chine.
- 35 (1900) 289-320 – Pierre Nesles: La Chine qui se ferme.
- 39 (1901) 25-68 und 350-395 – [Léon Charpentier:] Les Transmigrations de Yo-Tchéou. Comédie chinoise Tao-sse (1920 als Buch veröffentlicht).

***Revue des deux mondes***

- 151 (1899) 43-73 – Pierre Leroy-Beaulieu: Le Problème chinois II (Fortsetzung von 150, 11. November 1898, fortgesetzt in 152, 1899, 112-147, und 162, 1900, 61-96; unter dem Titel *Die chinesische Frage* von Albert Südekum ins Deutsche übersetzt, Leipzig, Wiegand, 1900).
- 152 (1899) 624-645 – Le comte Charles d'Ursel: Une Mission à Peking.
- 153 (1899) 844-872 – Maurice Courant: Les Commerçans chinois et les corporations (Vorabdruck eines Kapitels aus *En Chine. Mœurs et institutions, hommes et faits*, 1901, siehe unten die *Bibliographie*).
- 154 (1899) 389-419 – André Bellessort: Villes d'Extrême-Orient.
- 155 (1899) 99-131 – Pierre Leroy-Beaulieu: Les Chemins de fer et l'ouverture du Céleste Empire.
- 156 (1899) 5-41 – René Pinon: La France et la question d'Extrême-Orient (Auszug aus *La Chine qui s'ouvre*, Paris, Perrin, 1900).
- 156 (1899), Klappentext – Rezension über André Bellessort: *En escale* (Paris, Perrin, 1899).
- 161 (1900), Klappentext – Rezension über Joseph Walton: *China and the Present Crisis* (London, Sampson Low, 1898).
- 162 (1900) 522-549 – Arthur Desjardins: La Chine et le Droit des Gens (fortgesetzt in 162, 815-844).
- [163] (1901) 117-140 – Maurice Courant: Etrangers et Chinois.
- [164] (1901) 637-946 – Teodor de Wyzewa über Herbert A. Giles: *A History of Chinese Literature* (1901, siehe unten die *Bibliographie*).
- [165] (1901) 656-676 – A. T. Piry: Le Peuple chinois et la réforme.
- [165] (1901) 799-839 – [Eugène] Darcy: La Défense de la Légation de France à Pékin (Vorabdruck aus seinem Buch mit identischem Titel, Paris, Challamel, 1901).
- [166] (1901), Klappentext – Rezension über Francesco Cerone: *Li-hon-ciàng e la politica cinese* (Napoli, Tocco, 1901).

## Literaturverzeichnis

*Altchinesische Liebeskomödien*. Ausgewählt und aus dem Chinesischen übersetzt von Hans Rudelsberger, Zürich (Manesse) 1988, 89-109 [„Li mit der eisernen Krücke“] (Erstausgabe Wien, Schroll, 1923).

Bauer, Wolfgang: Die Rezeption der chinesischen Literatur in Deutschland und Europa, 159-192, in: Günther Debon (Hg.): *Ostasiatische Literaturen*, Neues Handbuch

- der Literaturwissenschaft, hg. von Klaus von See, Band 23, Wiesbaden (Aula) 1984.
- Bazin, Antoine-Pierre-Louis: *Le Siècle des Youèn, ou Tableau historique de la littérature chinoise depuis l'avènement des Empereurs mongols jusqu'à la restauration des Ming. Deuxième partie*, in: *Journal asiatique*, 4<sup>e</sup> série, 17 (1851), 339-361 [„Li mit der eisernen Krücke“], 497-502 [„Qiannüs Seele verläßt den Körper“].
- Courant, Maurice: *Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Catalogue des livres chinois, coréens, japonais, etc. Premier Fascicule*, Paris (Leroux) 1900 (verzeichnet den ersten Teil der chinesischen Bestände; der Katalog der letzteren 1912 abgeschlossen).
- : *En Chine. Mœurs et institutions, hommes et faits*, Paris (Alcan) 1901.
- Courant, Maurice: *Etudes sur l'éducation et la colonisation*, Paris (Librairie générale de droit et de jurisprudence) 1904.
- Delsemme, Paul: *Teodor de Wyzewa et le cosmopolitisme littéraire en France jusqu'à l'époque du symbolisme*, I, II, Bruxelles (Presses Universitaires) 1967.
- Europäische Kulturzeitschriften um 1900 als Medien transnationaler und transdisziplinärer Wahrnehmung*. In Zusammenarbeit mit Susanne Friede hg. von Ulrich Mölk, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2005 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Band 273).
- Four Plays of the Yuan Drama*. Translated with Introduction and Annotations by Richard F. S. [= Fu-Sen] Yang, Taipei/ Taiwan (The China Post) 1972, 143-180 [„Qiannüs Seele verläßt den Körper“]. (NUC 74-131318)
- Giles, Herbert Allen: *A History of Chinese Literature*, London (Heinemann) 1901.
- Gimm, Martin (Hg.): *Chinesische Dramen der Yüan-Dynastie. Zehn nachgelassene Übersetzungen von Alfred Forke*, Wiesbaden (Steiner) 1978, 297-364 [„Li mit der eisernen Krücke“].
- Gimm, Martin (Hg.): *Zwei chinesische Singspiele der Qing-Dynastie übersetzt von Alfred Forke, mit einer Ergänzung: ein anonymes Singspiel der Yuan-Zeit in der Fassung von John Heffer*, Stuttgart (Steiner) 1993.
- Gimm, Martin (Hg.): *Elf chinesische Singspieltexte aus neuerer Zeit nebst zwei Dramen in westlicher Manier übersetzt von Alfred Forke*, Stuttgart (Steiner) 1993.
- Grube, Wilhelm: *Geschichte der chinesischen Litteratur*, Leipzig (Amelang) 1902.
- : *Religion und Kultus der Chinesen*, Leipzig (Haupt) 1910.
- Mölk, Ulrich: Die ‚alte‘ Revue des deux mondes und der ‚neue‘ Mercure de France (mit einem Blick auf die Revue franco-allemande), in: *Europäische Kulturzeitschriften*, 55-76.
- : Zweimal ‚chinesische Mauer‘, in: *Europäische Kulturzeitschriften*, 70-72.
- Tcheng-Ki-Tong: *Les chinois peints par eux-mêmes. Le théâtre des Chinois. Etude de mœurs comparées*, Paris (Levy) 1886.
- [Voltaire] *Voltaires ‚Orphelin de la Chine‘ in drei Akten*. Nach der einzigen Münchener Handschrift (C. G. 426) mit Einleitung, den Varianten der Münchener Handschrift (C. G. 427) und der Drucke des fünfaktigen ‚Orphelin‘ nebst Anmerkungen zum ersten Male hg. von Leo Jordan, Dresden 1913 (Gesellschaft für Romanische Literatur, Band 33).

Walravens, Hartmut/ Hopf, Iris: *Wilhelm Grube (1855-1908). Leben, Werk und Sammlungen des Sprachwissenschaftlers, Ethnologen und Sinologen*, Wiesbaden (Harrassowitz) 2007.